Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 1

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ES gibt kleine Veränderungen, die, wie das Durchbrechen des ersten Zahnes, rasch vor sich gehen. Diese werden sofort beachtet. Andere, weit folgenschwerere Veränderungen vollziehen sich so allmählich, daß sie uns lange nicht bewußt werden. Das geht im Leben des Einzelnen so wie im Leben eines Volkes.

IN unsern Schuljahren hörte die Schweizergeschichte praktisch mit dem beginnenden 16. Jahrhundert auf. Man hörte vielleicht noch knappe Daten über den Untergang der alten Eidgenossenschaft und vernahm in einer Randbemerkung einiges über die Umwandlung unseres Staates von einem Staatenbund in einen Bundesstaat. Aber als Kernstück unserer Geschichte wurde die heldische Epoche des 13. und 14. Jahrhunderts so ausschließlich ins Licht gestellt, daß das Gefühl allgemein war, die Schweiz bestehe im wesentlichen aus einer ruhmreichen Vergangenheit. Der Patriotismus ging rückwärts. Die vaterländischen Reden verwiesen in eintöniger Beharrlichkeit auf unsere Altvordern. Die Gegenwart wurde, wenn man sie nicht schmähte, übergangen, und von der Zukunft hielt man sich verpflichtet, das Schlimmste zu befürchten. Das geschah in einer Zeit, die auf allen andern Lebensgebieten nichts für die Vergangenheit übrig hatte und dem ödesten Fortschrittsglauben huldigte.

HIER hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte eine grundsätzliche Wandlung vollzogen. Den Schweizern von heute, vier Jahre nach der letzten Grenzbesetzung, bedeutet die Schweiz mehr als eine historische Angelegenheit, mehr als ein Museumsstück, um das sich bei Festlichkeiten Erinnerungen um die Taten unserer Vorfahren ranken. Unser Bild von rechten Schweizern wird nicht mehr von den malerischen Gestalten historischer Umzüge mit blechernen Rüstungen, Hellebarden und Morgensternen aus Theaterrequisiten-Leihgeschäften bestimmt.

DIE Hellebarden und Morgensterne werden ihren Platz in unserer Geschichte in Ehren bewahren. Aber das Bewußtsein hat sich durchgesetzt, daß die Geschichte der Schweiz weitergeht, und wir Zeitgenossen mitten in dieser Geschichte stehen; nicht als Zuschauer, sondern als Mitgestalter. Der Ingenieur, der Maschinen plant; der Arbeiter, der sie herstellt; der Monteur, der sie aufstellt; der Kaufmann, der Güter ein- und ausführt; der Mann im Magazin, der sie verpackt; die Verkäuferin, die sie verteilt; der Bauer, der Journalist, wie der Setzer und Drucker; die Frauen im Haus und im Betrieb; die Männer vor und hinter dem Schalter; der Gesandte und der junge Auswanderer, kurz, wir alle. Wir tun es nicht als Tellen und Winkelriede; diese waren auch in unserer heroischen Vergangenheit Ausnahmen, aber als Bürger, die zwar zunächst und vor allem an sich selber denken, daneben aber sich auch der schweizerischen Schicksalsgemeinschaft verbunden und verpflichtet fühlen; ein Wandel, der früher oder später in den Formen unseres politischen Lebens zum Ausdruck kommen wird.

DAMIT erhält auch unsere Geschichte, selbst jene, die weit hinter die Gründung der Eidgenossenschaft zurückgeht, wieder ihren rechten Sinn. Die Beschäftigung mit unserer Vergangenheit und mit den aus ihr übernommenen Traditionen ist nicht mehr eine Flucht aus der Gegenwart, nicht mehr der Ausdruck mangelnden Glaubens an unsere Zukunft. Sie ist wieder das, was sie sein soll: Die Erforschung der Grundmauern unserer Gegenwart, in der wir die Bausteine für eine Zukunft bereitstellen, von der wir zwar keine Wunder erwarten, aber der wir gläubig und zuversichtlich entgegengehen.